



OMV Kurier



Liebe Leserin, lieber Leser,

nun ist es endlich soweit! Die Landes-OMV Schleswig-Holstein freut sich, wieder einen „OMV Kurier“ präsentieren zu können zusätzlich zu der Landes-OMV Homepage. Damit wollen wir besonders die älteren OMV Mitglieder - gerade diese durch Flucht, Vertreibung und Kriegsgeschehen schwer geprüfte Erlebnisgeneration - die meist über keinen Computer verfügen, erreichen. Deshalb wollen wir trotz größter finanzieller Sparmaßnahmen, versuchen, unseren „OMV Kurier“ zweimal im Jahr herauszugeben. Dabei haben wir eine große Bitte, unterstützen Sie uns durch kurze Beiträge aus dem Bereich der Geschichte, Kultur und Politik, insbesondere über Erlebnisse aus der alten Heimat, über Kriegs- und Aufbauverfahren. Auch landestypische Anekdoten und Kochrezepte sowie Leserbriefe und Anregungen sind immer herzlich willkommen.

Da wir in der OMV alle ehrenamtlich tätig sind und in der Regel über keine Zuschüsse zur Finanzierung unserer Broschüre verfügen, würden wir uns über eine Spende sehr freuen. Die Kontoangaben finden Sie unten rechts auf dieser Seite.

Bedenken Sie, ein Journal ist nur so gut, wie es von seinen Lesern unterstützt wird. In diesem Sinne hoffen wir auf eine rege Beteiligung von Ihnen und wünschen Ihnen viel Interesse und Freude an unserem neuen „OMV Kurier“!

Mit freundlichen Grüßen

(Manfred Lietzow)
Landesvorsitzender OMV S-H



„Preußische Tafelrunde“ am 24. Januar 2012 in der HEA, Kiel zum 300. Geburtstag Friedrich des Großen (v. links nach rechts: Manfred Lietzow, Wilhelm v. Gottberg, Stephan Ehmke)

IN DIESEM HEFT

Bei der deutschen Minderheit in Siebenbürgen.....	2
Pommersche Quarkbollerchen.....	3
Die nächsten Veranstaltungen der Landes-OMV SH 2012	4
Die pommersche Erzählkunst.....	4

BITTE SPENDEN SIE

Die OMV Schleswig-Holstein finanziert sich aus Spenden. Deshalb würden wir uns freuen, wenn auch Sie unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen könnten.

Spendenkonto der L-OMV S-H
Bordesholmer Sparkasse
Konto-Nr. 100 155 88
BLZ: 210 512 75



Kirchenburg Bonnesdorf, Siebenbürgen



Kirchenburg Tartlau, Siebenbürgen



Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, Aussiedlerbeauftragter Dr. Christoph Bergner und B-OMV Vors. Helmut Sauer auf der OMV Bundes-Delegiertenversammlung am 2. - 3. 12. 2011 in Berlin



Die Landes-OMV S-H Delegierten mit dem Bundesvorsitzenden Helmut Sauer

BEI DER DEUTSCHEN MINDERHEIT IN SIEBENBÜRGEN

Im Herbst des vorletzten Jahres besuchten meine Frau und ich auf unserer Studienreise durch Rumänien auch die deutsche Minderheit in Siebenbürgen. Die Rumänen nennen ihre Kernprovinz „Transsilvanien“ – Land hinter den Wäldern, eine fruchtbare und reich an Bodenschätzen begnadete Landschaft umgeben von Wäldern und lieblichen Bergen im Schatten des Karpatenbogens.

Seit 1143 folgten deutsche Siedler zwischen Rhein und Mosel, Luxemburg und Elsass dem Aufruf des ungarischen Königs Gesa II. und siedelten in Siebenbürgen an. 1211 wurde der Deutsche Orden von Andreas II. gerufen, baute Burgen und gründete Städte, aber schon 1225 musste er das Land verlassen, als er einen eigenen Ordensstaat errichten wollte. Die Siebenbürger Sachsen, die Ungarn bezeichneten alle Deutschen als Sachsen, blieben und errichteten durch harte Arbeit eine blühende Landschaft bis 1945. Noch heute zeugen 150 Kirchenburgen, Sachsen-Dörfer und Städte von der einstigen mittelalterlichen kulturellen Blütezeit Siebenbürgens. Durch Fleiß und harte Arbeit schufen deutsche Bauern, Handwerker und Kaufleute Reichtum und Wohlstand eines eigenen Fürstentums mit einem vorbildlichen evangelischen und sozialen Nachbarschaftssystem, privilegiert durch den „Goldenen Freibrief“ der ungarischen Könige, der ihre Selbstständigkeit wiederholt bestätigte. Das rief stets Begehrlichkeiten und Neid seiner Nachbarn hervor.

"Bleibt zu hoffen, dass viele ausgewanderte Siebenbürger Sachsen den Weg in ihre über 850jährige angestammte Heimat zurückfinden."

Siebenbürgen war als Grenzmark der Ungarn und Habsburger Jahrhunderte lang den Einfällen von Mongolen (1241) oder Osmanen, besonders nach der verlorenen Schlacht der Ungarn bei Mohacs (1526) ausgesetzt oder stand als selbständiges, autonomes oder tributpflichtiges Fürstentum zwischen den Großmächten Österreich-Ungarn und dem Osmanischen Reich. Seit 1920 gehört Siebenbürgen nicht mehr zu Österreich-Ungarn, sondern zu Rumänien trotz seiner starken ungarischen Minderheit von heute noch 7,6 % Ungarn und nur noch 0,5 % Deutschen.

Die meisten Siebenbürger Sachsen sind heute in ihren einst rein deutschen Städten wie Kronstadt, Hermannstadt, Klausenburg, Medias, Bistritz, Schäßburg und Tartlau vertreten. Auf dem Lande leben nur noch sehr wenige Deutsche und sind meist überaltert. So in Bonnesdorf, wo wir eine alte Kirchenburg besuchten und nur noch fünf Deutsche über 75 Jahre leben. Die dortige Küsterin erzählte uns ihre leidvolle Familiengeschichte. Ihr Mann war früh verstorben, ein Sohn fiel bei Stalingrad, zwei Söhne sind gleich nach der Grenzöffnung, wie die meisten Siebenbürger Sachsen (90.000), nach München ausgewandert, da unter dem Ceausescu-Regime bis 1989 und auch noch unter den Postkommunisten seines Nachfolgers Iliescu sehr unsichere Zeiten bestanden. Besonders in den 80er Jahren hungerte das Volk. Die Regale waren leer, es gab beim Schlachter nur Schweinepfoten zu kaufen. Im tiefsten Winter waren nur 12–14 Grad Heizung erlaubt (Das in einem reichen Erdöl-Land!) und Fernsehen durfte nur von 20–22 Uhr gesehen werden, weil Ceausescu unbedingt schuldenfrei sein wollte. Schon spätestens 1947 nach Rücktritt des Königs Michael waren sämtliche Rumäniendeutschen enteignet worden und wen wundert es, auszuwandern, wenn man in Deutschland 3.000 €, aber im Durchschnitt nur 300 € in Rumänien verdienen kann? „Da wo es mir gut geht, ist mein Vaterland“ sagte einst der unter Augustus in die römische Provinz Dacia, dem heutigen Rumänien, verbannte Dichter Ovid.

Durch den II. Weltkrieg und massive Deportationen nach Kriegsende, mindestens 75.000 Siebenbürger Sachsen wurden in die Sowjetunion, meist ins ukrainische Donez-Becken verschleppt oder zwangsumgesiedelt, da die meisten Siebenbürger Sachsen in der Waffen-SS mit den Rumänen gegen Russland gekämpft hatten sowie Zwangsarbeiten beim Bau des Donau-Schwarzmeer-Kanals von 1949–54 führten zu einer ständigen Dezimierung der deutschen Minderheit in Rumänien. Allein von den Zwangsdeportierten sind 15 %, d. h. 11.250



Rathaus Hermannstadt

Deutsche umgekommen. Auch die Familien -Zusammenführungen nach dem Besuch von Kanzler Helmut Schmidt 1974 bei Ceaucescu, wo danach als „Kopfprämie“ mindestens 10.000 DM für jeden ausreisewilligen Deutschen gezahlt werden mussten und den fluchtartigen Massen-Auswanderungen nach 1989 sind von ursprünglich 800.000 Deutschen, 1944 waren es noch 350.000, heute nur noch 65.000 in ganz Rumänien übriggeblieben. Die Deutschen aus dem Banat, der Bukowina, der Dobrukscha und Bessarabien, dem heutigen Moldawien sind seit dem II. Weltkrieg fast ganz verschwunden. Eine furchtbare Tragödie für das Deutschtum auf dem Balkan!

Aber es gibt auch einen Lichtblick am Ende des langen Tunnels. Anders als bei Polen und Tschechen waren die Rumänen genauso wie die Ungarn auf gute Nachbarschaft mit ihren deutschen Minderheiten aus. So erhielten die zwischen 1965 – 89 enteigneten Rumänien-Deutschen ihr Eigentum zurück, auch die Evangelische Kirche in Rumänien und so gibt es wieder seit einigen Jahren Deutsche Gymnasien in Rumänien, die als Elite-Schulen gelten. Zwar werden sie überwiegend von Rumänen besucht, aber alle Unterrichtsfächer werden auf Deutsch gehalten und nach bestandener Abitur kann zusätzlich eine Prüfung am Goethe-Institut abgelegt werden, um in Deutschland studieren zu können.

Auch die politische Landschaft Rumäniens verfügt wieder über eine deutsche Partei, das Demokratische Forum der Deutschen Minderheit, die im rumänischen Parlament mit einem Abgeordneten vertreten ist und bereits in mehreren Städten und Gemeinden Siebenbürgens einen Bürgermeister stellt. Bestes Beispiel ist der deutsche Bürgermeister von Hermannstadt Klaus Johannes. Er wurde bekannt durch die Auszeichnung Hermannstadts zusammen mit Luxemburg zur europäischen Kulturhauptstadt 2007 aufgrund der dortigen gemeinsamen historischen Wurzeln vieler Siebenbürger Sachsen aus Luxemburg. Und noch ein erfreuliches Politikum: Klaus Johannes stand lange Zeit im Gespräch, rumänischer Ministerpräsident zu werden. Auch gibt es wieder deutsche Kulturvereine und Zeitungen. Bleibt nur noch zu hoffen, dass viele ausgewanderte Siebenbürger Sachsen den Weg in ihre über 850jährige angestammte Heimat zurückfinden.

Die deutsche Kultur in den Städten und Dörfern Siebenbürgens, besonders die vielen einmaligen Kirchenburgen, die teilweise von deutschen Stiftungen und einige sogar von der UNESCO als Weltkulturerbe gefördert werden, haben es unbedingt verdient, wenn sie nicht verfallen sollen. Prinz Charles von England sollte uns ein Beispiel sein. Er fördert den Erhalt der Kirchenburgen und hat sogar ein Haus in Siebenbürgen erworben. Seien wir endlich doch wieder mehr patriotisch und besinnen uns des Deutschtums im Ausland – die deutschen Minderheiten werden es uns danken!

Manfred Lietzow

POMMERSCHE QUARK-BOLLERCHEN

Ein Gebäck, das nicht nur wenig Zeit für die Zubereitung benötigt und das in der kalten Jahreszeit nicht nur gut schmeckt zu Kaffee und Tee, sondern auch zu Glühwein ein Genuss ist. Quarkbollerchen sind für plötzlichen Besuch schnell zubereitet, werden auch gerne von Herren gegessen und ist aus einem pommerschen Haushalt nicht wegzudenken.

Zutaten:

- 20 g Margarine
- 50 g Zucker
- 1 Ei
- 1 Vanillezucker
- 1 Zitronenaroma
- 250 g Quark
- 125 g Mehl
- 2 gestr. TL Backpulver

Schmalz oder Frittierfett in einem Topf oder einer Fritteuse sehr heiß werden lassen. Teig in der Reihenfolge der Zutaten anrühren, mit einem Teelöffel, der zwischendurch immer in heißes Wasser getaucht wird, vom Teig abstechen und die Bollerchen in heißem Fett ausbacken.

Wenn sie an der Oberfläche schwimmen und schön braun sind, herausnehmen und auf Küchenpapier das Fett abtropfen lassen. Mit Zucker oder Puderzucker bestreuen. Für Diabetiker kann Fruchtzucker oder Austauschstoff verwendet werden.

DIE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN DER LANDES-OMV SH 2012

Donnerstag, 26.04.2012

Referat: „Erbe erhalten—
Zukunft gestalten“

Treffen: 16:00 Uhr

Mit B-OMV Vors. Helmut Sauer,
HEA Kiel, Gurlittstr. 3, Eintritt frei

Freitag, 11.05.2012

Preußentour nach Nordschles-
wig

Treffen:

- 06:15 Uhr am ZOB in Bad Schwartau (Abfahrt 06:30 Uhr)
- 07:30 Uhr an der Haltestelle Kreuzung Ostring in Kiel

Programmpunkte:

- Haus Nordschleswig Apenrade
- Generalsekretariat der deutschen Minderheit Bücherei
- Vortrag von Herrn Hallmann
- Deutsches Museum Sonderburg, evtl. Schule und Kindergarten
- Mittagessen
- Besuch der Düppeler Schanzen

Ankunft Bad Schwartau: 22:00 Uhr

Samstag, 25.08.2012

Landesversammlung, HEA,
Kiel

Treffen: 15 Uhr

Ab 18 Uhr Grillabend

Samstag, 27.10.2012

Herbstveranstaltung

Besichtigung oder Themenabend

IMPRESSUM

OMV Landesverband SH

CDU Landesgeschäftsstelle

Postfach 1720

24114 Kiel

DIE POMMERSCHE ERZÄHLKUNST

In rauen schweren Zeiten entwickelten die Pommern eine eigene Erzählkunst. Die besinnlichen pommerschen Geschichten gehen meistens gut aus. Sie bestehen aus vielen Pausen und Schweigen. Dies ist aber so beredt, dass man den Erzähler reden hört, wenn man die dementsprechenden pommerschen Ohren dazu hat!

In einem Döörp weer eir Buerjung, die künn kein Frau kriege. Hei weer man bitske damlich, un de Mäkes im Döörp wulle ehm nich. Un von annerwege wull hei kein. Nu was hei ok all bi Jaohre kaomme. Sier Vaoter weer lang dot, un sein Mudder weer ok all öwer söwentig.

Eines gaure Dags seggt sei tau dem Junge: Krischan, seggt`s, ick war nu ok all ult un kann de Wirtschaft nich mehr recht vörstaohe. Du musst friee. Nee, seggt Krischan, hei friet nich.

Dat geht alles so schier in de Wirtschaft. Hei deet dat nich. Sein Mudder red`t un red`t, helpt oawer alles nüsch. Hei will dat nich. Duert gaor nich lang, kümmt eir Schlachter up`n Hoff un fröggt, ow`t wat tau hanneln giwt. Un wie de Schlachter so sin, bi`t Vertelln seggt hei mit eis: Krischan, Jung, nu ward oawer bol Tiet, dat du ein Fru kriegst. Du büst nu ult naug. Ick weit ein, de nimmt di glik. (Kiek, hei har all von Krischan siene Mudder eine Wink kräge.) Nee, seggt Krischan, hei will kein. Na, endlich krieg`s ehm doch so wiet rümme, dat dat Mäke kaomme dörf. De Bruut kümmt annern Sünndag ok mit ehre Üllre taom Bekieke. Sei fohre denn beer naoh Geschenke, un naoh veir Wekne giwt dat Hochtiet. Un duert man werrer knapp veir Weken, is`t Adeboar daor mit`m kräftige Junge. Dortau herre sei sik nu oawer gaor nich inricht`t. De ull Weig, in dere Krischan sier Vaoter wol all läge harr, de stunn up`m Böhne un was ganz un goar von`ne Wörm terfrette. Wat helkt dat nu alles! Krischan müsst nauh de Stadt un ein Weig köpe. Hei kümmt tau dem Discher hen, wo ehr Saoken köfft hewwe. Na, Krischan, seggt de Discher, wat bringst du denn? Ick will ein Weig hewwe, seggt Krischan.

De Discher wiest ehm nu ok etlich. Krischan bekiect`s sik un fröggt, wat de Weig koste deet. Teihn Daoler, seggt de Discher. Na, seggt Krischan, dat is mi tau düer. Ick war di acht Daoler gäwe. Nee, seggt de Dicher, dat geht nich. Mensch, Krischan, bedenk doch maol, ein einzigt Maol köfft du in dienem Läuse ein Weig! Un nu willst du noch hannele? Nu segg doch maol, wolang sün ji denn eigentlich all verfriet? Dat is doch noch gaor nich so lang her? Veir Weke, seggt Krischan. Menschskind, Krischan, seggt de Discher, wenn dat bi juch so wierer geht, dann brukst du jau all in einem Jaohr eir Dutzend Weige. Krischan kiek un greuwelt. De Saok kümmt ehm doch nich ganz richtig vör. Krieg ick`s denn ok för acht Daoler, wenn ick eir ganz Dutzend Weige nähm? Jau, seggt de Discher, wenn du eir ganz Dutzend nimmst, kriegst du`s för acht Daoler. Also gaut. Hei köfft dat ganz Dutzend Weige, un Krischan fohrt naoh Huus.

As hei nu mit seine Laorung bolt ant Döörp rann eis, begegnet ehm de Preester. De geht graod up`m Stadtweg spaziere. Sei kaomme beer in`t Vertell un de Preester fröggt ehm, war hei denn up`m Waoge hett. Dat sin Weige, Herr Paster, seggt Krischan. Wieviel Wiegen haben Sie denn gekauft, fröggt de Preester. Eir Dutzend, Herr Paster, seggt Krischan. Was wollen Sie bloß mit einem Dutzend Wiegen? seggt de Preester, die können Sie doch nie gebrauchen. Herr Paster, seggt Krischan, veir Weke bün ick verfriet, un eir stramm Jung is daor. Wenn dat so wierer geht, bruk ick dat Dutzend Weige doch all in einem Jaohr. Na, nun hören Sie mal, mein lieber Christian, seggt de Preester. Un hei will ehm klaor maoke, dat dat gaor nich sier Kind wäse kann, denn hei kinnt doch sein Fru arst paor Weke lang. Na, Herr Paster, seggt Krischan, nu mutt ick Sei maol wat fraoge. Denke`s maol an, ick kööp mi ein Kauh, un naoh veir Weke kalwt`s. Gehört mi dat Kalw daor nick ok? Doruppe wüst de Preester wirklich nüsch mehr tau säge. Un Krischan fohrt mit seine Weige naoh Huus.

Wat möge bloß de Frues dacht hewwe, as hei mit all de Weige naoh Huus kaomme is?

Kornelia Werner